

Mobilität als Grundrecht



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Im Wohnhuus Meilihof leben, wie Sie wissen, Menschen mit einer Körperbehinderung. Das Betreuungskonzept sieht vor, dass die Bewohner ihr Leben möglichst selbstbestimmt gestalten und so oft wie möglich Kontakte ausser Haus pflegen können.

Viele Bewohner sind aufgrund ihrer Behinderung auf eine Begleitperson angewiesen, wenn sie Angehörige oder Freunde besuchen, ein Restaurant aufsuchen oder ins Kino gehen. Oft muss die Begleitperson ihren Rollstuhl vom Haus zum Auto schieben, sie direkt zum Ziel fahren und dort auch wieder abholen. Andere haben infolge einer Hirnverletzung einen eingeschränkten Orientierungssinn.

Wer nicht den ÖV nutzen kann, ist auf einen erschwierlichen Transport angewiesen. ProMobil finanziert diesen Menschen eine begrenzte Anzahl an Fahrten mit einem Behindertenfahrdienst. Nun soll die ohnehin geringe Anzahl an Fahrten um die Hälfte reduziert werden.

Der Regierungsrat des Kantons Zürich begründet die massiven Kürzungen von 8 Millionen damit, dass inzwischen ein behindertengerechtes Grobnetz von ÖV, d.h. im Klartext barrierefreie Verkehrsmittel, zur Verfügung stehe. Wo aber bleibt die Mobilität von Menschen, welche diese aus den bereits erwähnten Gründen nicht nutzen können?

Die von der Schweiz unterzeichnete UNO-Konvention für Menschen mit einer Behinderung beinhaltet auch das Recht auf Mobilität. Die Vertragspartner verpflichten sich darin, die persönliche Mobilität von Menschen mit Behinderungen mit grösstmöglicher Unabhängigkeit zu sichern und zu fördern.

Damit dieses Grundrecht weiterhin erhalten bleibt, haben wir am 29. August 2016 gemeinsam mit rund 250 weiteren Betroffenen auf dem Rathausplatz in Zürich gegen die Sparmassnahmen bei ProMobil protestiert. Die Bewohner wollen auch in Zukunft an Aktivitäten ausserhalb des Wohnhuus Meilihof teilnehmen. Und wir finden, sie haben ein Recht darauf!

Karen Grimm
Hausleitung Wohnhuus Meilihof

**HofBlatt Nr. 21
September 2016**

Inhalt

Mobilität dank Behindertenfahrdiensten

Von der Beschäftigung zum geschützten Arbeitsplatz (GAP)

Bewohnerferien auf Teneriffa

Sebastiano Mannino: 25 Jahre in der Stiftung WFJB

Öffentliche Anlässe

Freitag, 28. Oktober 2016
«Metzgete», 18.00 Uhr
(Anmeldung erforderlich)

Samstag, 10. Dezember 2016
Teilnahme am Adventsmärt
auf dem Weisbrod Areal

Sonntag, 11. Dezember 2016
Teilnahme am Adventsmärt
in Rifferswil

Impressum

Konzept und Inhalt
Stiftung WFJB
8942 Oberrieden

Redaktion
Sprache & Kommunikation
Iris Vettiger, 8002 Zürich

Druck
Furrer Offset Druck
8915 Hausen am Albis

Verpackung
durch die Bewohnerinnen und
Bewohner

Mobilität dank Behindertenfahrdiensten: Kundgebung gegen Kürzungen



Kundgebung am 29. August 2016 auf dem Rathausplatz in Zürich, an der auch Bewohner des Wohnhuus Meilihof teilnahmen

Menschen mit einer Behinderung sollen aktiv am Leben teilnehmen. Diese Ansicht vertritt die Stiftung WFJB seit ihrer Gründung im Jahr 1992. Dazu gehört, dass die Bewohner der Wohnhäuser die Kontakte zu ihren Angehörigen und Freunden pflegen können. Selbstverständlich sollten auch Konzert-, Kino-, Theater oder Cafébesuche möglich sein.

Die meisten Bewohner des Wohnhuus Meilihof sind dafür auf Behindertenfahrdienste angewiesen. Nun beabsichtigt der Regierungsrat eine massive Kürzung der Beiträge an ProMobil, der Zürcher Stiftung für Behindertentransporte.

Gross war die Empörung bei den Bewohnern, als sie von den Sparmassnahmen erfuhren. «Nur noch einmal pro Monat aus dem



Haus zu gehen, das kann ja wohl nicht wahr sein.»

Die Behindertenkonferenz Kanton Zürich organisierte am 29. August 2016 eine Kundgebung auf der Rathausbrücke in Zürich. Die Bewohner vom Meilihof wollten

unbedingt daran teilnehmen! Sie trafen Bewohner vom Wohnhuus Bärenmoos in Oberrieden und vom Sechtbach-Huus in Bülach und nahmen gemeinsam mit ca. 250 anderen Betroffenen und Sympathisanten an der Kundgebung teil.

Von der Beschäftigung zum geschützten Arbeitsplatz (GAP)



Rolf Zimmermann
an der Telefonzentrale

Rolf Zimmermann schnuppert derzeit an der Telefonzentrale im Wohnhaus Meilihof. Der ehemalige Briefträger sitzt am Empfang, sieht wer kommt und geht, und weiss, wer wo und wann zu erreichen ist. «Ich habe die Einsatzpläne, und wenn ich nicht sicher bin, verlange ich die Tagesverantwortliche.» Er arbeitet viermal die Woche, jeweils drei Stunden.

«Es kommen nicht allzu viele Anrufe. Häufig fährt ein Behindertenfahrdienst vor, lädt einen Bewohner ein oder aus oder ein Handwerker sucht den Hausmeister. Die meisten Lieferanten kennen den Weg.» Der sympathische Bewohner freut sich immer über Besucher. «Ich schaue den Leuten gerne ins Gesicht und am Telefon geht das ja leider nicht. Und ich lasse gerne ab und zu einen Spruch fallen», sagt er verschmitzt.

Der Weg an die Telefonzentrale war alles andere als einfach. Nach seinem Unfall wollte Rolf Zimmermann erst gar nichts mehr wissen oder machen. «Ich hatte die Freude am Leben verloren. Später dachte ich, dass ich als normaler Arbeitnehmer in die Berufswelt zurückkehren würde.» Erst nach und nach liess er sich auf die Suche nach einer Beschäftigung ein. «Die Zeit für ein Angebot

muss reif sein», sagt Christine Weiss, die Verantwortliche des Ressorts Beschäftigung, «die Tätigkeit muss den Bewohner reizen, darf ihn aber nicht überfordern». Ihre Devise lautet: «Neues entdecken!» Das sei für den Bewohner oft weniger schmerzhaft als an alten Fertigkeiten anzuknüpfen.

Die Beschäftigung ergänzt die pflegerischen und therapeutischen Angebote im Meilihof und leistet einen wichtigen Beitrag zur Tagesstruktur der Bewohner. Im Zentrum steht die Ausübung der Tätigkeit.

Die Mitarbeitenden begleiten die Aktivität und bieten, wo notwendig, Hilfestellungen an. Der Bewohner kann so Schritt um Schritt seine Möglichkeiten ausloten. Ziel ist es, eine oder mehrere Beschäftigungen zu finden, die neue Perspektiven für den Alltag eröffnen.

Rolf Zimmermann entdeckte seine Freude am Malen und arbeitete in der Lingerie. Nachdem man bei einem Standortgespräch festgestellt hatte, dass er unterfordert war, probierte man den Einsatz an der Telefonzentrale aus.

Auch er musste auf der Suche die eine oder andere Enttäuschung verkraften. So entsprach etwa ein Schnuppereinsatz in einer Behindertenwerkstatt in Cham gar nicht seinen Erwartungen.

Seine liebste Tätigkeit bleibt das Malen. Einige seiner Bilder sind in dem beigelegten Prospekt der neuen Kartenkollektion abgebildet. So kann aus einer Beschäftigung auch eine Quelle für Freude und Anerkennung wachsen.

Weihnachtsausstellung mit Bildern und Karten der Bewohner

Das Wohnhaus Meilihof wurde von KulturAffoltern eingeladen, gemeinsam mit dem Göttschihof der Stiftung Solvita und der Werkstätte Rauti der Stiftung RgZ eine Weihnachtsausstellung mit Bildern und Karten zu machen. Die kreativen Bewohner und die Mitarbeitenden der Beschäftigung haben sich sehr über diese Einladung gefreut. Sie bietet ihnen nicht nur die Gelegenheit, ihre Bilder und die Kartenkollektion zu zeigen, sondern auch sich mit anderen Künstlern und Besuchern auszutauschen.

Die Ausstellung in der Galerie Märtplatz ist vom 25. November bis am 11. Dezember 2016 immer an den Wochenenden geöffnet. Die genauen Öffnungszeiten entnehmen Sie bitte dem beiliegenden Flyer. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Danke

Ein Sujet aus der neuen Kollektion
von Rolf Zimmermann



Bewohnerferien auf Teneriffa: Sommerauftakt auf der Vulkaninsel



Die fröhliche Reisegruppe vor dem Vulkan, das Hotel «Mar y Sol» und Ankunft in los Cristianos, von links nach rechts

Vom 4. bis 11. Juni 2016 verbrachte eine Gruppe von acht Bewohnern mit acht Mitarbeitenden eine unvergessliche Ferienwoche auf Teneriffa. Das Ziel der Reise, die mit Unterstützung von Procap Reisen organisiert wurde, legte der Bewohnerrat fest. Die Wahl des Hotels «Mar y Sol» in Los Cristianos, im Südwesten der Insel, war ein Glückstreffer. Das barrierefreie Hotel verfügt über zwei Pools, eine rollstuhlgerechte Sporthalle und der nahe gelegene Strand ist von einer Holzplattform aus einfach mit dem Rollstuhl erreichbar.

Die Bewohner genossen das Baden im Pool und im Meer. «Ich habe sogar einen Taucher gemacht», scherzt Bewohner Hanspeter Müllestein. Sie assen sich quer durchs Buffet, gönnten sich einen Drink an der Bar und kamen in den Genuss einer Flamenco-Schau. «Wir haben gegasst, getanzt und Karaoke

gesungen», erzählt Bewohner Markus Egler. «Und wir haben im Hotel eine nette Reisegruppe kennengelernt, mit denen wir sogar eine Hochzeit gefeiert haben.» Tagsüber blieb genug Zeit zum Faulenzen, Kartenschreiben und natürlich zum «Lädele».

Zwei Ausflüge standen auf dem Programm: Ein Besuch im Loro Parque, einem Tierpark im Norden der Insel, überraschte die Besucher mit allerlei Vögeln, Fischen, Säugetieren und Reptilien. Am meisten beeindruckte sie der bengalische Tiger und der Hai-fisch, der im Aquarium seine Runden drehte. «Toll war auch, dass die Bewohner im Rollstuhl die Delphin- und Orcashow aus nächster Nähe verfolgen konnten», erzählt Betreuerin Vanessa Vetsch. Eine Inselrundfahrt mit Besuch des UNESCO-geschützten Nationalparks Teide darf bei keinem Besuch auf Teneriffa

fehlen. «In 15 Kilometern von Null auf 2400 Meter! Die Sicht war so klar, dass wir bis nach Gran Canaria sehen konnten», erzählen sie begeistert. «Wir haben viel über die Geschichte der Insel gelernt.» Sie bewunderten die Landschaft aus erstarrter Lava und erodierten Felsformationen, zeigten sich beeindruckt von der Vielfalt des Gesteins und den farbenprächtigen Wildblumen, die es nur dank ausserordentlichen Regenfällen kurz vor ihrem Besuch zu bewundern gab.

Die Bewohner waren die ganze Woche energiegeladener, die Stimmung fröhlicher. «Die Möglichkeit, mit den Bewohnern ans Meer zu reisen und gemeinsam so tolle Erlebnisse zu machen, ist einzigartig», meint Vanessa Vetsch. Bewohner Hanspeter Müllestein sagt: «Teneriffa war noch schöner als Mallorca.»



Bewohner am Strand, im Loro Parque und beim Sport, von links nach rechts, unten Sebastiano Mannino mit einem Bewohner

Alle Reisenden genossen die sonnigen Tage auf der Kanareninsel im Wissen, dass zuhause Dauerregen herrschte. Die Bewohner waren gar so begeistert, dass sie auch nächstes Jahr wieder nach Teneriffa reisen möchten. Im Herbst reist nun aber zuerst einmal eine andere Gruppe von Bewohnern ins Kautertal.

Bewohnerferien wie diese können nur dank Spendengeldern finanziert werden.

Wir danken im Voraus für Ihre Unterstützung!

[Spendenkonto PC 87-85201-8](#)



Sebastiano Mannino: 25 Jahre in der Stiftung WFJB

Die Stiftung WFJB bietet ihren Mitarbeitenden nicht nur regelmässige Weiterbildung in ihrem Bereich, sondern auch eine reelle Chance, sich über die Jahre weiterzuentwickeln und in neue Aufgabenbereiche hineinzuwachsen.

Sebastiano Mannino kennt die Häuser der Stiftung WFJB wie seine Westentasche. Er ist als Hauswart und Sicherheitsbeauftragter der Stiftung WFJB an allen drei Standorten im Einsatz. Inzwischen ist er eine interne Anlaufstelle für die unterschiedlichsten Fragen rund um Bausubstanz, Unterhalt oder Arbeitssicherheit.

Sie sind seit 25 Jahren in der Stiftung WFJB tätig? Wie sind Sie damals ins Wohnhaus Bärenmoos gekommen?

Ich habe mich bei der Hausleiterin

Verena Häusler beworben. Ich war damals Werkzeugmacher von Beruf und ein junger Familienvater. Sie musterte mich von oben bis unten und fragte: «Sie wollen sich für die Stelle als Hauswart bewerben?» Ich antwortete selbstbewusst: «Ja, ich bin der Richtige!» Das Bewerbungsgespräch verlief sehr gut und ich war mir sicher, dass ich die Stelle bekommen würde.

Was hat sich in den 25 Jahren verändert?

Alles! Die Rahmenbedingungen von damals lassen sich kaum mit denen von heute vergleichen. Das Bärenmoos war noch nicht fertig eingerichtet. Das erste, was wir anschafften, waren Plastikstühle, dann zwei Schreibmaschinen und einen Drucker für die Hausleiterin. Ich erinnere mich noch gut daran, wie die ersten Bewohner einzo-

gen. Früher basierte vieles in der täglichen Arbeit auf Vertrauen. Heute muss aufgrund der rechtlichen Vorgaben und der enorm gestiegenen Komplexität viel mehr dokumentiert werden.

Sie hatten schon verschiedene Jobs innerhalb der Stiftung. Welche?

In den ersten Jahren war ich Hauswart im Bärenmoos und absolvierte gleichzeitig die entsprechende Ausbildung. Meine Hauptaufgaben neben der Reinigung waren die Wartung der technischen Einrichtungen und der Unterhalt der Hilfsgeräte.

Von 2005 bis 2007 war ich zusätzlich Ressortleiter Ökonomie und Sicherheit im Bärenmoos. So kamen neue Aufgabenbereiche wie die Qualifikation der Mitarbeitenden, das Erstellen von Dienst-





Sebastiano Mannino mit einem Bewohner beim Arbeiten mit Holz

plänen und dergleichen hinzu. Ferner war ich an der Entwicklung des Qualitätsmanagementsystems beteiligt und Mitglied der Arbeitsgruppe Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz.

Seit 2007 arbeite ich für die gesamte Stiftung WFJB und durfte diverse Projekte begleiten. 2009 habe ich die Ausbildung als KoPAS (Kontaktperson Arbeitssicherheit) zur Umsetzung der EKAS Richtlinien in Institutionen für Menschen mit einer Behinderung absolviert. Seit 2010 bin ich Sicherheitsbeauftragter der Stiftung. Zweimal pro Jahr organisiere ich einen Sicherheitsparcours in allen Häusern und führe neue Mitarbeitende in Sicherheitsthemen ein. Darüber hinaus bin ich Berufsbildner für Fachpersonen Betriebsunterhalt.

2012 wechselte ich ins Wohnhaus Meilihof, wo ich heute neben den 20 Prozent als Sicherheitsbeauftragter der Stiftung 20 Prozent als Hauswart und 60 Prozent in der Beschäftigung arbeite.

Wie kam es zum Wechsel ins Ressort Beschäftigung?

Bereits in meiner Zeit als Hauswart im Bärenmoos habe ich agogische Erfahrungen gesammelt. Einige meiner alltäglichen Arbeiten wie Gartenpflege oder Reinigung habe ich gemeinsam mit Bewohnern durchgeführt. 2002 habe ich einen Grundlagenkurs «Begleitung von Menschen mit einer körperlichen Behinderung» von AGOGIS & INSOS besucht. Es war mir immer ein Anliegen, eine Brücke zwischen agogischer und betrieblicher Arbeit herzustellen. Zurzeit bin ich in der Ausbildung zum Arbeitsagogen.

Was ist das Spannende an der Arbeit in der Beschäftigung?

Die Auseinandersetzung mit dem einzelnen Bewohner und seiner Geschichte. Wir suchen gemeinsam mit ihm nach einer Beschäftigung, die ihm entspricht. Im Austausch erfahren wir viel über seine Vorlieben. Aufgrund meiner Ausbildung als Werkzeugmacher und meiner handwerklichen Fertigkeiten habe ich ein grosses Repertoire an Möglichkeiten. Wir haben z. B. einen Bewohner,

der von Steinen fasziniert ist. Jetzt planen wir gemeinsam eine Poliermaschine für Steine. Ein anderer kommt aus dem Metallbau. Bei ihm versuchen wir Arbeiten wie Schweißen und dergleichen zu integrieren. Ein wesentlicher Teil der Beschäftigung sind aber auch alltägliche Aufgaben wie das Recyclen von Flaschen oder Altpapier aus dem Meilihof. Oft erledigen Bewohner solche Aufgaben in Teamwork. Wer nicht mehr selbst zur Sammelstelle neben dem Schulhaus gehen kann, wird im Rollstuhl dorthin geschoben und kann die Flaschen so trotzdem einwerfen. Das Ziel des Arbeitsagogen ist immer, die Bewohner zur grösstmöglichen Selbstständigkeit zu führen.

Im Meilihof gibt es ein Projekt in Planung, bei dem die Beschäftigung mit Kleintierhaltung und Gemüseanbau erweitert wird. Wie kam es dazu?

Eines Tages forderte uns die Geschäftsleitung auf, uns Gedanken zu weiteren Möglichkeiten der Beschäftigung für unsere Bewohner zu machen. Ich stellte meine Idee «Arbeiten wie auf dem Bauernhof» vor. Als ich dann vernahm, dass ein Arbeitsagoge für den Meilihof gesucht wurde, um dieses Projekt umzusetzen, beschloss ich, mich zu bewerben.

Kleintierhaltung und Gemüseanbau bieten sich in dieser ländlichen Gegend an. Der Umgang mit Tieren und der Natur hilft den Bewohnern, ihre schwierige Lebenssituation zu bewältigen. Neben einem Streichelzoo mit Hühnern und Ziegen soll auch ein Begegnungsort in Form einer Grillstelle mit Stühlen und Bänken für Anwohner und Besucher entstehen. Wir hoffen, dass dieses neue Angebot den Kontakt zur lokalen Bevölkerung weiter fördern wird.